

Erinnerst du dich an das Staunen, von dem ich im ersten Kapitel erzählte, das Staunen über all die Dinge, Erscheinungen und Geschehnisse auf der Welt, die du siehst, aber nicht erklären kannst, weil sie über unseren begrenzten Verstand hinausgehen, manche davon beängstigend, viele wunderschön? Dieses Staunen, sagte ich, sei der Anfang der Religion. Aber genauso ist es der Anfang der Wissenschaft. Der Naturforscher geht den Kräften nach, die im Kosmos walten, und stellt erstaunt, verblüfft, bewundernd ihre Gesetzmäßigkeit fest. Der Mystiker entdeckt in sich selbst, in seinem Atem oder den Empfindungen, wenn er eine Blume betrachtet oder Musik hört, in seinen Träumen und Visionen, wenn er das Denken anhält, so dass das Unterbewusste sichtbar wird bis hin zu den verschütteten Erinnerungen an Geburt und Geborgenheit – der Mystiker entdeckt in der eigenen Seele genau die gleichen Gesetze und vor allem auch Gegensätze, die die Natur im Gleichgewicht halten. Ich selbst aber, wenn ich im Wald bin oder im Garten, knie mich nur einfach hin wie früher, als ich noch ein Kind war, um auf die Bienen zu schauen, ganz gebannt, wie sie ihr Tagwerk verrichten, ihre Aufgaben verteilen, wie sie so entschieden von hier nach dort fliegen, als hätten sie nie einen Zweifel. Wer hat ihnen gleichzeitig all die verschiedenen Bahnen erklärt kreuz und quer, ohne dass sie sich jemals in die Quere kommen? Und allen anderen Lebewesen im Wald leisten sie damit einen unschätzbaren, unverzichtbaren Dienst. Dann ahne auch ich, nein, ich spüre, wie man einen Windhauch spürt oder Hitze oder eine Berührung, so konkret, dass in all dem eine Ordnung ist und eine gestaltende Kraft selbst in den Bienen wirkt oder gar in den Mikroben.

Und dein Herr offenbarte der Biene:  
»Suche dir in den Bergen Wohnungen und in den Bäumen,  
In den Häusern und in den Städten,  
Alsdann speise von jeglicher Frucht  
Und folge den bequemen Wegen deines Herrn.«  
Aus ihren Leibern kommt ein Trank  
Verschieden an Farbe,  
Der ein Heilmittel ist den Menschen.  
Siehe, darin ist ein Zeichen für die Nachdenklichen.

Swk 16.68 f.